

„Ich wollte nur Theater machen“

Günther Fleckenstein sprach über seinen Freund, den Dichter Carl Zuckmayer

Von Christopher Göbel

BAD HERSFELD. Die Theaterstadt Bad Hersfeld hat neben den Festspielen und der Oper auch Wissenswertes rund um die „Bretter, die die Welt bedeuten“ zu bieten. Zu einer solchen Veranstaltung gehörte ein Abend über den Dichter Carl Zuckmayer, zu dem die „Gesellschaft der Freunde der Stiftsruine“ am Sonntag ins Hotel „Zum Stern“ eingeladen hatte.

Günther Fleckenstein, 78 Jahre alt, ehemals Intendant des Deutschen Theaters in Göttingen und von 1976 bis 1981 Intendant der Bad Hersfelder Festspiele, verband eine tiefe Freundschaft mit Carl Zuckmayer, dessen Frau Alice und später auch mit Zuckmayers Tochter Maria Winnetou.

Fleckensteins Vortrag in Bad Hersfeld umfasste Prosa und Lyrik Zuckmayers sowie Texte über den Dichter. Aufgelockert wurde das Programm mit Liedern des

Sechs Lieder eines Schweden

Schweden Karl Michael Bellmann, die Carl Zuckmayer ins Deutsche übersetzt hatte. Dafür, dass die Lieder, gesungen vom deutschen Schauspieler Karl Raddatz, punktgenau eingespielt wurden, sorgte Helgo Hahn im Hintergrund.

„Ich wollte nur Theater machen“, ein Zitat Zuckmayers, setzte Günther Fleckenstein in Bezug zu dem Zitat



Zuckmayer-Abend: Auf Einladung der Gesellschaft der Freunde der Stiftsruine mit ihrem Vorsitzenden Hans Lapp (l.) sprach Günther Fleckenstein (r.) am Sonntagabend im Hotel „Zum Stern“ über den Dichter und sein Werk. FOTO: GÖBEL

„Ich wollte nur verkündigen“ des ehemaligen Mainzer Bischofs und Kardinals Hermann Volk. Beide wurden am gleichen Tag, dem 27. Dezember, geboren – Volk sieben Jahre später als Zuckmayer. Laut Günther Fleckenstein beschäftigten sich beide Männer mit dem Menschen und der Menschlichkeit: Zuckmayer der das Theater mit seiner starken Aussagekraft gewählt habe, um zur Menschwerdung des Menschen beizutragen, und Volk, der sich zeitlebens für das Christlichwerden der Christen eingesetzt habe, erläuterte Fleckenstein seinen Zuhörern im voll besetzten Saal des Hotels. „Es besteht eine Wesensverwandtheit zwischen Dichter und Kardinal“, stellte der Referent fest.

„Im Dezember 1948 traf ich Carl Zuckmayer zum ersten Mal persönlich“, sagte Fleckenstein. Seitdem habe sich eine Freundschaft entwickelt, die so weit ging, dass Fleckenstein bei eigenen Inszenierungen von Zuckmayer-Stücken den Autoren um Rat fragte und mit ihm auch über die Auslegung seiner Texte diskutierte – wobei laut Fleckenstein Regisseur und Dichter oftmals auf gleicher Wellenlänge lagen.

In Bad Hersfeld wurden im Laufe der vergangenen Festspieljahre vier Zuckmayer-Stücke aufgeführt: „Der Rattenfänger“ (1975, 1995), „Schinderhannes“ (1977), „Der fröhliche Weinberg“ (1981) und „Der Hauptmann von Köpenick“ (2000). Zuck-

mayer selbst war während der Intendanz Fleckensteins zu Gast in der Festspielstadt.

Laut eigenem Bekenntnis entwickelte sich Carl Zuckmayer, 28 Jahre älter als Fleckenstein, zu einer Vaterfigur für den Regisseur.

Für Carl Zuckmayer standen der Mensch und die Menschlichkeit im Mittelpunkt seines dichterischen

Mensch und Menschlichkeit im Mittelpunkt

Schaffens. „Zuckmayers Stücke beinhalten alle den guten, richtigen Menschen“, erläuterte Fleckenstein. Der Teufel bzw. Mephisto sei in den Theaterstücken nicht nötig, da er aus der Rolle des schlechten Menschen spräche. Zudem seien Zuckmayers Stücke alle auch politisch, wenn auch nicht offensichtlich, sagte der 78-Jährige.

Gegen Ende seines einhalbstündigen Vortrags ging Günther Fleckenstein auf die Lyrik des Dichters ein, vor allem auf die makabren Elemente darin. Der Referent zitierte zahlreiche Passagen aus Gedichten und erläuterte daran das „kontrapunktische Schreiben“ Zuckmayers.

Nach langem Applaus dankte Hans Lapp, Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Stiftsruine, Günther Fleckenstein für sein Kommen, und verabschiedete ihn mit den Worten „Bis zum nächsten Mal, hier oder anderswo“.